



**University of  
Zurich**<sup>UZH</sup>

**Zurich Open Repository and  
Archive**

University of Zurich  
University Library  
Strickhofstrasse 39  
CH-8057 Zurich  
[www.zora.uzh.ch](http://www.zora.uzh.ch)

---

Year: 2016

---

**Rezension zu: Kreienbaum, Jonas: »Ein trauriges Fiasko«: Koloniale  
Konzentrationslager im südlichen Afrika 1900–1908, Hamburg 2015**

Koller, Christian

DOI: <https://doi.org/10.1515/mgzs-2016-0103>

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-132019>

Journal Article

Originally published at:

Koller, Christian (2016). Rezension zu: Kreienbaum, Jonas: »Ein trauriges Fiasko«: Koloniale Konzentrationslager im südlichen Afrika 1900–1908, Hamburg 2015. *Militärgeschichtliche Zeitschrift*, 75(2):554-556.

DOI: <https://doi.org/10.1515/mgzs-2016-0103>

## Buchbesprechungen

### 1871–1918

**Jonas Kreienbaum**, »Ein trauriges Fiasko«. Koloniale Konzentrationslager im südlichen Afrika 1900–1908, Hamburg: Hamburger Edition 2015, 349 S. (= Studien zur Gewaltgeschichte des 20. Jahrhunderts), EUR 28,00 [ISBN 978-3-86854-290-5]

Besprochen von **Christian Koller**: Zürich, E-Mail: [koller@sozarch.uzh.ch](mailto:koller@sozarch.uzh.ch)

DOI 10.1515/mgzs-2016-0103

Die Politik der Bevölkerungskonzentration bei der Bekämpfung kolonialer Aufstände um 1900 durch die Spanier auf Kuba (400 000 Internierte), die Amerikaner auf den Philippinen (über 300 000 Internierte), die Briten in Südafrika (200 000 Internierte) und die Deutschen in Namibia (20 000 Internierte) hat in letzter Zeit im Zuge eines verstärkten Bewusstseins für globalhistorische Zusammenhänge und Prozesse einiges an Forschungsinteresse auf sich gezogen. Teilweise taucht dabei die Vorstellung auf, diese Vorgänge hätten gleichsam den Startschuss für ein »Zeitalter der Lager« dargestellt und stünden mithin auch an der Wiege entsprechender Praktiken in Europa in den 1930er und 1940er Jahren. Das anzuzeigende Buch interveniert in diese Diskussionen anhand der Konzentrationslager während des Südafrikanischen Krieges (1899–1902) und der Niederschlagung der Aufstände der Herero sowie der Nama in Deutsch-Südwestafrika (1904–1908).

Der Verfasser interessiert sich insbesondere für die Zwecke der Lager und ihren Bezug zu den Grundmotiven kolonialer Expansion, für die Debatte um Kontinuitäten von den kolonialen zu den nationalsozialistischen Lagern, für die Frage nach nationalen Sonderwegen oder universalen imperialistischen Praxen und schließlich für die Qualität der kolonialen Konzentrationslager als Brennpunkte transnationaler Geschichte. Die Arbeit beruht auf umfangreichen Archivrecherchen in Namibia, Südafrika, Großbritannien und Deutschland.

Nach einem einführenden Abschnitt über den Verlauf der beiden Kolonialkriege im südlichen Afrika befasst sich Jonas Kreienbaum in zwei ausführlichen und jeweils komparativ angelegten Hauptkapiteln mit Zweck und Funktionsweise der Lager. Bei beiden Vergleichsebenen sieht er sowohl Überschneidungen als auch Unterschiede zwischen dem südafrikanischen und dem namibischen Fall. Bei den Lagern im Südafrikanischen Krieg betont er zudem die erheblichen Unterschiede zwischen den Lagern für die burische Zivilbevölkerung und den »black camps«. Erstere hatten den primären Zweck der Guerillabekämpfung und zwar sowohl durch Aufnahme von burischen Flüchtlingen, die sich nicht (mehr)

am Krieg beteiligen wollten, als auch durch die Internierung von Angehörigen kombattanter Buren. Hinzu kam ein Element des »social engineering«, indem die Buren in den Lagern auch auf das zukünftige Leben im britischen Empire vorbereitet werden sollten, insbesondere durch Englischunterricht in den Camp-Schulen. Die in der burischen Memoria verbreitete Vernichtungsthese lehnt der Autor entschieden ab. Die »black camps« waren ebenfalls Teil der Guerillabekämpfung, zugleich dienten sie als Arbeitskräftereservoir etwa für Militär und Eisenbahn. Mit dem Kriegsende wurden dann die Lager für beide Bevölkerungsgruppen zu einem zentralen Instrument der Repatriierung.

Die Lager in Deutsch-Südwestafrika wenige Jahre später hatten zunächst die Funktion, durch sichere Verwahrung der Kriegsgefangenen zur »Pazifizierung« der Kolonie beizutragen. Sodann waren sie auch Arbeitslager, worin Kreienbaum neben dem Motiv der Beschaffung von Arbeitskräften auch eine brutale Version der kolonialen Zivilisierungsideologie im Sinne der »Erziehung durch Arbeit« sieht. Schließlich betont er auch das Element der Bestrafung der Aufständischen. Auch in Bezug auf diese Lager lehnt er trotz der exorbitanten Sterberaten die These von einer zielvollen Vernichtung ab. Das (mittlerweile von der Bundesregierung offiziell anerkannte) genozidale Element des Kolonialkrieges sieht er auf die Phase der Gültigkeit des »Trotha-Befehls« von Oktober bis Dezember 1904 beschränkt.

Auch bei der Funktionsweise der Lager gibt es Überschneidungen und Unterschiede. In der baulichen und räumlichen Organisation unterschieden sich in Südafrika die Burenlager und die »black camps« stark voneinander. Bei ersteren verbesserte sich auf öffentlichen Druck die Versorgung mit Nahrungsmitteln, Kleidung und Medizin im Laufe der Zeit erheblich, während für letztere die Quellenlage nur vorsichtige Aussagen zulässt. Insgesamt war dort die Versorgungslage allgemein schlechter als in den Burenlagern.

Bei den Lagern in Deutsch-Südwestafrika konstatiert der Verfasser einen anfänglich massiven Ressourcenmangel, der zusammen mit dem deplorablen Gesundheitszustand, in dem viele Gefangene bereits in den Lagern eintrafen, für das Massensterben verantwortlich war. Mit der Zeit verbesserte sich die Lage leicht. Die Behörden wollten einerseits die dringend benötigten Zwangsarbeitskräfte am Leben erhalten, andererseits hatte aber der Nachschub für das eigene Militär klare Priorität und man wollte es die Internierten durchaus spüren lassen, dass sie Gefangene waren.

Basierend auf diesen Befunden diskutiert Kreienbaum in zwei abschließenden Kapiteln die Fragen des kolonialen Wissenstransfers und der Kontinuität zu den nationalsozialistischen Lagern. Seines Erachtens lässt sich nicht restlos klären, inwiefern sich die Briten bei der Einrichtung der südafrikanischen »concentration camps« vom Weyler'schen Vorbild auf Kuba inspirieren ließen. Wichti-

gere Bezugspunkte scheinen ihm aber in jedem Fall die »plague camps« und »famine camps« im eigenen Kolonialbereich in Indien zu sein. In Bezug auf die »black camps« sieht er auch Parallelen zu den »closed compounds« im südafrikanischen Diamantenabbau. Dass die südwestafrikanischen von den südafrikanischen Lagern inspiriert waren, legt allein schon der geringe zeitliche und geographische Abstand nahe. Allerdings spricht der Verfasser aufgrund der doch bedeutenden Unterschiede hinsichtlich Zweck und Funktionsweise von einem »kreativen« Prozess des Wissenstransfers, der nicht einfach ein Modell übernahm, sondern eine Inspiration den eigenen Zwecken und lokalen Gegebenheiten anpasste. Für die Fälle der »black camps« und der Lager in Deutsch-Südwestafrika weist er im Übrigen auch auf die europäischen Arbeitshäuser als weitere mögliche Inspirationsquelle hin. In jedem Fall erscheint ihm die Interpretation des simplen »Abschauens« der Kolonialmächte bei den Bevölkerungskonzentrationen auf Kuba und den Philippinen, in Süd- und Südwestafrika als »unterkomplex«.

Der Frage nach möglichen Kontinuitäten von den kolonialen zu den nationalsozialistischen Konzentrationslagern nähert sich der Verfasser sowohl strukturell als auch rezeptionshistorisch. Auf der strukturellen Ebene weist er den pauschalen Vergleich wegen der Heterogenität der Lagertypen und ihrer Veränderung über die Zeit zurück. Noch am ehesten sieht er Parallelen zwischen den Lagern in Südwestafrika und den »black camps« einerseits und den nationalsozialistischen Konzentrationslagern (nicht den Vernichtungslagern) während der zweiten Hälfte des Zweiten Weltkrieges andererseits in Bezug auf den Verleih von Zwangsarbeitern. Allerdings konstatiert er hier die gewaltigen quantitativen Unterschiede und auch insgesamt betont er ein Überwiegen der Unterschiede zwischen kolonialen und nationalsozialistischen Konzentrationssystemen. Auf der rezeptionshistorischen Ebene bezweifelt er den Fluss entsprechenden Wissens aus Afrika an die Schaltstellen des nationalsozialistischen KZ-Systems. Die mitunter beschworenen personellen Kontinuitäten weist er als nicht überzeugend zurück und er geht generell davon aus, dass die Konzentrationslager in Deutsch-Südwestafrika im Deutschland der 1930er und 1940er Jahre kaum mehr im Bewusstsein gewesen seien. Referenzen an die Burenlager des Südafrikanischen Krieges tauchten zwar in der NS-Propaganda gelegentlich auf, scheinen aber bloß rhetorisch gewesen zu sein.

Insgesamt hat Kreienbaum eine überzeugende und lesenswerte Studie vorgelegt, die spektakuläre Thesen zu den kolonialen Konzentrationslagern auf einen analytisch überzeugenden und quellenmäßig reichlich abgestützten Prüfstand stellt. Bedauerlich ist lediglich, dass mögliche Bezüge zu Lagern während des Ersten Weltkrieges und zu Lagern und Umsiedlungsprogrammen bei der Bekämpfung kolonialer Aufstände der 1930er bis 1960er Jahre nur im Schlusswort flüchtig angedeutet werden.